

Die Qualität aber, als ausschließlicher Maßstab künstlerischer Werte angewandt kann seltsame Früchte treiben. Gewiß hat, mit Herrn Haas zu sprechen, „der Qualitätsbegriff nichts verschwommen Metafysisches an sich“. Doch seine Anwendung — — seine Anwendung bleibt oft ein Geheimnis der Beteiligten.

Gerhart Pohl hat hier z. B. einmal nachgewiesen, daß die „Politische Novelle“ des Herrn Bruno Frank nicht nur politisch unwahr, sondern stellenweise auch in lächerlichem Deutsch verfaßt ist. Wir besinnen uns nicht, in der „Literarischen Welt“ einen Hinweis darauf gefunden zu haben, obwohl die Tempelhüter der Qualität nach unserer Meinung dazu verpflichtet gewesen wären. Aber sie scheinen sich darauf zu beschränken, einmal anerkannten Autoren bis in alle literarische Ewigkeit Lob zu zollen, wenn auch ihre Stilschludereien und Kompositionsfehler unverkennbar sind.

Das soll aber nicht heißen, daß wir für jede Stilschluderei, die in den Spalten der Arbeiterpresse zu finden ist — in der kommunistischen so oft wie in der sozialdemokratischen — liebevolle Entschuldigungsgründe suchen. Die Entdeckung des Herrn Haas, daß dem revolutionären Journalismus oft genug die Qualität mangelt, ist wahrlich keine Kolumbustat. Wir sind gewiß auch weit davon entfernt, zu fordern, daß jeder dort veröffentlichte Artikel die Stilhöhen des Kommunistischen Manifestes oder der Schriften eines Franz Mehring erreicht. Was aber verlangt werden muß, ist: daß die Journalisten und Schriftsteller der Arbeiterpresse lernen, ein knappes, klares, verständliches — und das heißt: gutes Deutsch zu schreiben, das von der gegenwärtig grassierenden Unsitte primitiver Schimpfkanonaden ebenso weit entfernt ist wie von den langatmigen Stilkünsteleien des Herrn Thomas Mann. Darum ist auch die Gründung des proletarisch-revolutionären Schriftstellerbundes zu begrüßen, dessen Hauptaufgabe eine erzieherische sein wird: seinen Mitgliedern nämlich die Grundlagen des Marxismus immer wieder einzuhämmern (denn jede statt auf wissenschaftlicher Grundlage auf angelernten Schlagworten aufgebaute Agitation bleibt wirkungslos) und ihnen beizubringen, daß für den Arbeiter, auch was den Stil anlangt, das Beste gerade gut genug ist. Bereits Kurt Kersten hat Dies als die wichtigste Aufgabe des Bundes bezeichnet („Welt am Abend“, 6. Jahrgang, Nr. 255). Denn nochmals: für den politischen Journalisten ist das Wort eine Waffe, die er zu gebrauchen verstehen muß, sonst bleibt sie wirkungslos. Auch das Proletariat wird lernen, diese Waffe zu gebrauchen. Herr Haas aber, der seinen Qualitätsbegriff für das gegenwärtige Schrifttum von Literaturen herleitet, die Jahrhunderte zurückliegen (ohne daß damit Etwas gegen die für ihre Zeit maßgebende Qualität dieser Literatur gesagt sein soll), mag weiter darüber grübeln, ob Brechts „Gesang der Soldaten der roten Armee“ oder Goethes „Erlkönig“, Leonhard Franks „Ochsenfurter Männerquartett“ oder Schillers „Geisterseher“ „wertvoller“ sei. Wir jedenfalls werden uns davor zu hüten wissen, seine literaturkritischen Leistungen an denen Heines oder Gutzkows, Franz Mehrings oder Leo Trotzki zu messen. Denn abgesehen davon, daß eine andere Zeit auch an die Literaturkritik andere Forderungen stellt — es wäre eine grobe Ungerechtigkeit gegenüber Herrn Haas, wollten wir an ihn solche Maßstäbe legen.

KLAUS HERRMANN